

in diesen Gegenden, insonderheit in **Sesmen**, sehr viele Murmelthiere, die von den Einwohnern in Menge gefangen und ausgegraben werden. Sie rühmen das Fleisch derselben ungemein, und sammeln ihr Fett und Schmalz, welches eine sirtresliche Wundsalbe, deren sie sich oft bedienen, geben soll. Sie schmelzen dasselbe und tragen es nach **Thun**, wo ihnen von den Apothekern die **Maas** mit 35 bis 40 **Bg.** bezahlt wird. Wenn diese Thiere ein wenig groß sind, so erhalten sie von einem einzigen eine **Maas** geschmolzenen Fettes. Die Murmelthiere tragen ihre Nahrung, welche hier meistens aus dürrn Pflanzen und Wurzeln besteht, im Munde nach ihren Höhlen, wie dieses sehr oft von den **Alphirten** bemerkt worden, und sie lachten mich einstimmig aus, als ich ihnen die Art erzählte, nach welcher die Murmelthiere in den **savoyischen** Gebirgen ihr Futter auf ein auf dem Rücken liegendes aufsaden und also nach Hause schleppen sollen; auch will keiner jemals bemerkt haben, daß diese Thiere, wenn sie aus ihren Höhlen ausgegraben werden, einen durch diese Art von Futtereinsammlung abgeriebenen und von Haar entblösten Rücken haben *). Man fängt auch hin und wieder **Dachsen** in diesen Thälern.

(*) **Altmann a. a. D. S. 198. 209.**

Auf der rechten Seite dieses Thals, wenn man hineinkömmt, ist ehemals auf einer Weide, die **Stege** genannt, am Fusse des **Steinbergs**, auf Eisen gegraben worden; man sieht noch ist daselbst einige zwar nicht tief hinein getriebene Gänge, welche nun gänzlich vernachlässigt werden.

Wir kehrten bey einbrechender Nacht wieder nach den Hütten zurück, lagerten uns um einen großen Feuerheerd, und brachten den übrigen Theil des Abends mit angenehmen und unterhaltenden Gesprächen in der Gesellschaft einiger Hirten zu; genossen Milch und Käse zu unsrer Abendmahlzeit, und schliefen vergnügt, obschon eben nicht gar weichlich, unter dem Dache einer kleinen Scheuer auf grobem Heu, bis uns der einbrechende Tag zur Fortsetzung unsrer Reise aufmunterte.

Der ein und dreißigste Tag Julii sollte einer der beschwerlichsten unsrerer ganzen Reise seyn, weil wir einen Weg von neun starken Stunden, meistens auf gefährlichen Pfaden, durch unwegsame Dexter und sehr oft über die abscheulichsten Eisschründe und Gletscher, zu machen hatten. Die Hirten lachten heimlich, als wir ihnen unsre Absicht offenbarten, und glaubten gewiß, wir werden auf der Hälfte unsrer Reise, durch die stets neuen Gefahren und Beschwerlichkeiten abgeschreckt, unser Vorhaben aufgeben und unverrichteter Sachen zurück kehren müssen. Allein durch neuen Eifer, noch nie von fremden Reisenden bestiegene Gegenden zu sehn, belebt, begaben wir uns muthig auf den Weg, nachdem wir die nöthigsten Dinge nur und genugsame Speisen zu uns genommen.

Von **Sichellauinen** bis zu der letzten und erhabensten menschlichen Wohnung in diesem wilden Thale hatten wir zwei gute Stunden zu steigen, und sahen nichts anders als einige dunkle Tannwälder und nackte schrofe Felsen vor uns stehen. Der größte Theil der Bruchstücke, welche wir bis nach **Trachsellauinen**, einigen elenden Hirtenhütten, antrafen, bestand aus einem quarzartigen Gesteine; die Berge selbst aber waren, so weit wir sie sehen und untersuchen konnten, kalkartig. Bey **Trachsellauinen** geht man über die wilde **Lütschinen** nach **Hohalp**, immer durch unangenehme und beschwerliche Pfade, und sieht weiter hinauf linker Hand den **Rothebach** mit prächtigem Falle sich von einer eisenhaltigen Fluh in ein großes tiefes Becken ergießen, und dann aus demselben durch ausgehöhlte Abgründe der **Lütschinen** mit Brausen zuellen. Von Steigen und Kriechen abgemattet, kamen wir endlich nach der erwünschten Hütte, welche auf **Taf. I.** vorgestellt

ist, und auf **Breitlauinenalp** liegt. Schwerlich wird es viele menschliche Wohnungen auf unsern **Schweizeralpen** geben, die auf einer grössern Höhe liegen, und wo eine reinere Luft eingeathmet wird. Der Hirte sah uns mit freundschaftlicher Miene entgegen, und konnte seine Freude nicht lebhaft genug ausdrücken, als er den **Hrn. Wolf**, mit dem er vor einigen Jahren die hiesigen Gletscher und Berge durchkrochen, wieder erkannte. Seine Kinder hingegen, deren einige halb nackt um die armselige Hütte herumliefen, sohen schüchtern von uns hinweg, und hätten gewiß nicht größere Furcht vor Gespenstern bezeugen können, als diejenige war, durch welche eingenommen, sie sich uns niemals näher als auf einige Schritte nahen dürften. Sie erinnerten mich an jene Bewohner unbefuchter Inseln, die bey Erblickung einer ungewohnt gekleideten Menschengestalt theils vor Furcht theils vor Erstaunen halb ausser sich, immer in einer gewissen Entfernung von den neuen Gegenständen ihrer Bewunderung stille stehen, und sich denselben so wenig als einem giftigen Thiere nahen dürfen. So sohen die bestürzten Amerikaner vor dem guten **Columbus**, als er das erstemal auf einer amerikanischen Insel anlandete. So krochen die **Kamtshadalen** in ihre unsaubern Gruben, als sie die neu angekommenen Russen auf ihren ungebauten Heiden erblickten. Wir konnten unsre kleinen wilden Alpenbewohner nicht zahm machen, als bis wir ihnen einige Bissen Brodt entgegen streckten, welche sie endlich, aber mit unbegreiflicher Schüchternheit, aus unsern Händen rissen, und dann plötzlich den Armen ihrer Mutter, welche auf einem Stein vor der Hütte saß, zuellten; sie gewöhnten sich aber nach und nach so gut an unsere Gesellschaft, daß sie mit uns in die Hütte kamen und daselbst zusahen, wie wir unsre Caffee in einer grossen Pfanne, ohne Wasser, nur mit Weismilch und Zucker kochten. Nichts schien den größern sowohl als den kleinern angenehmer zu seyn, als der Schimmer kleiner neugeprägter Münze, welche wir unter sie austheilten, und die sie, gleichsam durch magnetische Kraft angezogen, mit grosser Begierde annahmen. Sage man mir nun nicht mehr, diese Leute leben dergestalt im Stande der Unschuld, daß sie den Werth des Geldes mißkennen und dieses siltternde Metall mit gleichgültigen Augen verachten. Das kleinste, das unschuldigste der Hirtenkinder, würde lieber seinen Bissen Brodt zurückgegeben haben, als sich des allerliebsten Stückgen Geldes berauben zu lassen; und dennoch ist ihnen das Brodt erstaunlich selten, indem sie oft das ganze Jahr hindurch keines zu essen bekommen, oder nur ihre größten Fest- und Mahlzeiten damit bekrönt werden.

Wir giengen also in die Hütte, um uns eine kleine Mahlzeit zuzurüsten; und fanden, daß das Besuchzimmer, die Wohnstube und Küche nur eines waren und dabey so schlecht gebaut, daß die Sonne allerorten durchscheinen, und die Winde mit dem Rauch, in dem wir fast ersticken, nach Gefallen spielen konnten. Weil wir nicht gerade hätten stehen können, mußten wir uns theils auf Steinen, theils auf kleine einsüßige Hirtenstühle um das Feuer herum setzen, und wurden von unserm Wirthe mit gebratnem Weiskäse tractirt, den ich mit großem Vergnügen genosse, aber nachher mit fast unaussprechlichem Magenschmerzen theuer genug bezahlen mußte.

Indem wir also bey einander saßen, sah ich in einer Ecke der Hütte große Kränze von gedörter **Wermuth** hängen, die der Hirte mit grosser Sorgfalt gesammelt, und als ein sirtresliches Hausmittel für Wunden und Seitenstechen rühmte. Als ich diese Pflanze näher betrachtete, fand ich, daß es die *Artemisia rupestris* **LINNÆI** sey, welche, nach des **Herrn von Haller** Bericht, im **Grindelwald Gähuse** genannt wird. Sie wächst hier auf den rauhesten und wildesten Felsen, und

hat einen fürtrefflich aromatischen Geruch; die Natur scheint sie deswegen mit einer feinen wolligten Decke umgeben zu haben, damit sie desto besser wider die in diesen Gegenden fast beständig herrschende Kälte beschützt werde. Woher mag es aber auch kommen, daß die Pflanzen der kältesten Gegenden, gleich denen unter den heissesten Klimaten, meistens mit einer wolligten Decke umgeben, und von sehr würzhaftem Geruch und Geschmack sind? Hier und weiter hinauf ist eine erstaunliche Menge von Bergrosen, *Rhododendron ferrugineum*, welche von der *Astrantia minor*, *Geum reptans*, *Arnica montana*, begleitet wurde. Gegen den Gletscher hinauf fand ich *Pedicularis rostrata*, *Ranunculus glacialis*, *Anemone vernalis*, &c. Die von dem Hrn. von Haller angeführte Abänderung von *Sempervivum tectorum* 949. zeigte sich über Sichelalpinen und Hohalpen hinab an verschiedenen Orten.

Nachdem wir genugsam ausgeruht hatten, begaben wir uns wieder auf den Weg nach dem Gletscher, und mußten gleich hinter der Hütte über die Breitlauinen gehen. Diese ist ein Ausfluß des Breitlauinengletschers, der in einer beträchtlichen Höhe liegt, und alle Frühling erstaunliche Lasten von Eis und Schnee hinabstürzt, welche niemals ganz wegschmelzen, und, allem Ansehn nach, bald diese ganze Gegend mit einem förmlichen Gletscher bedeckt werden. Unter dieser Lauinen fließt der Holdribach, welcher erst zu unterst an derselben zu Tage kommt, und sich dann in das Ammertenthal hinab in die Lütschinen stürzt. Die Breitlauinen formirt eine steil abhängende glatte Fläche von hartem fast in Eis verwandeltem Schnee, über welche wir nicht anders als mit der größten Gefahr gehen konnten. Ich war der erste, und mußte mir also selbst den Weg bahnen, weil ich nach denen gegenüber gelegenen grasreichen Felsen eilte, um daselbst mit Müsse Pflanzen suchen zu können. Ehe ich einen Fuß auf dem harten Schnee setzen konnte, mußte ich mir immer vorher eine Defnung mit meinem Meißelstab aushöhlen und also sehr langsam, und beständig in Furcht zu glitschen, fortgehen. Würde mir ein einziger Tritt gefehlt haben, so wäre ich über die ganze Fläche bis tief ins Thal hinab getrieben worden. Als endlich diese Hindernisse überwunden worden, und ich wieder auf das feste Land kam, gieng der Weg über unwegsame Felsen und jähe aber fruchtbare Alpwiesen, dahin nur Ziegen und Schafe kommen, immer in die Höhe; dies preßte uns allen, wegen den erstaunlichen Beschwerlichkeiten, die sich bey jedem Schritte erneuerten, den stärksten Schweiß aus.

Nachdem wir die Höhe erreicht hatten, und zum Ausflusse des grossen Gletschers, über den wir gehen mußten, gekommen waren; sahen wir, daß diese ungeheure Lasten von Eis, die uns von Ferne nur klein und fast aus einem Stücke zu bestehen geschienen, durch die fürchterlichsten Eisschründe und Spalten zertheilt waren. Hohe Eistürme von unendlich verschiedenen Gestalten hingen über unsre Häupter ein, und droheten uns bey jedem Schritte einen plötzlichen Einsturz. Ein kalter Schweiß durchdrang alle meine Glieder, als ich mich unvermuthet einer so grossen und nun fast unvermeidlichen Gefahr bloßgesetzt sahe. Wir schlichen alle, ohne ein Wort zu sagen, ohne das geringste Geräusch in der Luft zu verursachen, als wodurch gar leicht grosse Lasten von Eis, die ohnedem bey schönem Wetter schmelzen und gerne herunterfallen, hätten losgerissen werden können. Oft giengen wir hart neben den größten Lasten von Eis vorbei, welche erst neulich heruntergefallen, und schreckenvolle Zerstörungen angerichtet hatten.

Immer über den Gletscher fortgehend und mehr und mehr in die Höhe steigend, erreichten wir denjenigen Ort, wo der Breitlauinengletscher

von dem andern, der von Breithorn herabläuft, und hier der Schmadrigletscher heißt, durch eine ziemlich grosse Vertiefung gesondert wird. Diese Vertiefung wird durch die von beiden Gletschern ausgeworfene Steine und Schutt, welcher hier einige hundert Schuh hohe Wälle formirt, gleich einem Dreyeck eingeschlossen, und hat in ihrer größten Tiefe einen kleinen See, der unter dem Schnee hervorquillt, und der Schmadribrunnen genannt wird. Die Hirten glauben, dieses Wasser sey ein fürtreffliches Mittel wider die Krätze, und habe den Wallisern ehemals zu einem Bade gedient: allein weder das eine noch das andre kommt mir wahrscheinlich vor; denn das Wasser ist erstaunlich kalt, ohne Geschmack, und scheint nur von dem Gletscher herzukommen. Wir sahen um das Seelein herum alles mit dem *Allium schenoprasum*, das aber noch nicht in seiner völligen Blüthe war, überwachsen. Fast alle Bruchstücke daherum, auch die, welche ich in grosser Menge auf den erst angeführten Wällen gesehen, waren von einem quarzartigen Gestein.

Wir ruheten eine Zeit lang bey dem Schmadribrunnen aus, und erquickten uns mit dem fürtrefflichen Wasser desselben. Die todte Stille wird hier durch nichts unterbrochen, als daß von Zeit zu Zeit grosse Steine von den Wällen herabrollen, und einen traurigen Widerhall durch die Eisschollen hin verursachen. Ich hätte mir niemals vorstellen können, daß die Gletscher eine so erstaunliche Menge von Steinen und Schutt zusammentrieben, und auf diese Weise Wälle formirten, welche kleinen Hügeln gleich sind, wenn ich dasselbe nicht hier, und nachher bey dem Seelein auf Oberhorn gesehen hätte. Das Forttreiben des Eises über seinen unebenen Grund muß nothwendig eine der fürnehmsten Ursachen dieser Erscheinung seyn: damit ich aber meine Gedanken über diesen Gegenstand etwas deutlicher vortragen und zugleich die Entstehungsart des Gletschers, den ich nun vor mir habe, meinen geringen Begriffen nach entwickeln könne, will ich dasjenige erzählen, was ich hier beobachtet habe.

Die unermesslichen Lagen von Schnee, die sich seit undenklichen Jahren auf den Höhen und in den Schründen des grossen Breithorns nach und nach aufgethürmt haben, und die alle Winter neuen Zuwachs erhalten, werden an den steilsten Seiten des Berges, oder da wo sie den Wirkungen der Sonne am meisten ausgesetzt sind, durch die Wärme des Sommers nach und nach theils aufgelöst, theils locker gemacht, und fließen entweder geschmolzen in kleinen Bächen, oder in Staublauinen herab, reissen unterwegs grosse Lasten gefrorenen Schnees mit sich fort, und leeren sich also auf die darunter gelegene abhängende Fläche aus. Da schmelzt noch ein Theil des Schnees, und das herabtriefende Wasser giebt den übergebliebenen Schneelasten noch mehrere Festigkeit, welche durch die in diesen erhabenen Gegenden kalten Nächte vergrößert wird; so legten sich nach und nach an den Seiten des Berges weit ausgebreitete Flächen oder Felder an, die nun mit einem fast unergänglichen Schnee bedeckt sind. Die alle Jahre stets neu anwachsende Last wird mit immer sich vermehrender Kraft von oben nach der Tiefe hin gedrückt, und muß also nothwendig die mächtigen Eislagen, die überdem noch durch das auf dem Boden durchstießende Wasser beständig in ihren Gründen untergraben werden, mit desto leichter Mühe über die abhängende Fläche hinabdrängen. Das Eisfeld bleibt unterdessen, einige sich hin und wieder zeigende Spalten ausgenommen, flach auf seiner schrägen Oberfläche, und schmelzt den Tag hindurch in etwas ab; des Nachts aber und insonderheit die hier kalten Winter durch muß es wieder gefrieren, und nach und nach ungeheure Lasten von Eis formiren. Senkt sich aber das Bette dieser Eislagen auf einmal

einmal in eine beträchtliche Tiefe, so kann das Eisfeld, das allmählich über diesen Abhang seines Grundes hinausglitscht, nicht mehr seine ebene Oberfläche behalten: es bricht sich also, durch eigene Last gedrückt; wirft fürchterliche Spalten, und fällt oft gar in ungeheuern Stücken, welche sich in die Tiefe hinabstürzen, von einander. Werden nun diese durch unzählige Risse zertheilte Eisschollen durch die schmelzende Hitze der Sonne im Sommer nach und nach kleiner gemacht, und durch das von ihnen herabstießende Wasser ausgewaschen, so müssen nothwendig jene so wunderbar und verschieden gestaltete Eisacken und oft pyramidenförmige Eishürme entstehen, die sich immer nur bey dem Ausflusse der Gletscher zeigen, und von dem Herrn Gruner Eisschründe genennt werden. Ich kann mir einmal keinen andern Begriff von der Entstehung dieser Gletscher machen, und auf keine andere Weise die nun angeführten Erscheinungen, die ich am Breithorn = Breitlauinen = Schmadri = und Tschingelgletscher beobachtet habe, erklären. Der größte Theil derjenigen Gletscher, die ich bisher gesehen, formiren immer, so lang ihr Bette eben oder nur abhängend liegt, flache Oberflächen; und nur erst dann fangen die Eisschründe an sich zu zeigen, wenn der Boden, auf dem das Eisfeld liegt, sich senkt und stark abstürzt. So ist das uneigentlich sogenannte Eismeer im Grindelwald beschaffen, welches von seinem Anfang an bis über den Zesenberg hinab, entweder flach oder nur gewellt ist, und erst weiter hinab zerborsten scheint und mit hohen Eishürmen bedeckt ist. So verhält es sich auch mit dem Lauteraargletscher u. wovon ich bey einer andern Gelegenheit reden werde. Stößt nun auf diese Weise der Gletscher nach und nach hervor, so muß er nothwendig die auf seinem Grunde befindlichen Steine vor sich hinstossen, und allmählich jene Wälle aufhürmen, die sich an seinen Ausflüssen befinden und nun bey einigen oft sehr weit von den Eislasten entfernt sind; welches dann ein deutlicher Beweis ist, daß sich der Gletscher ehemals bis zu denselben erstreckt, und nun abgeschmolzen, oder gleichsam zurückgewichen sey.

Weil wir noch eine starke Reise zu machen vor uns hatten, mußten wir den Schmadribrunn, der wenigstens zwei Stunden Wegs höher als die oben beschriebene Hütte ist, verlassen, und krochen also mit unsäglicher Mühe über die locker aufeinander liegenden und stets herunterfallenden Steine des Walles, der die eine Seite des Breithorngletschers begränzt, um auf diesen Gletscher selbst zu kommen, welcher eine erstaunlich weit ausgebehnte abhängende Fläche oder Eisfeld ausmacht. Als wir die Höhe desselben erreicht, sahen wir, daß der größte Theil seiner Oberfläche fast allerorten mit Steinen, die von der Höhe des Breithorns und denen dabey stehenden Felsen herabgefallen, bedeckt sey: diese Bruchstücke aber sind meistens schwärzlicher Kalk, Kalkschiefer und Marmor, und nur hin und wieder zeigten sich Stücke von glasartiger Natur. Wir giengen bald über dieselben hin, bald auf dem blossen Eise, welches wegen der grossen Hitze der Sonne wegschmolz, daß wir also fast immer im kalten Eiswasser, das uns oft über die Schuh hineinlief, fortwandern mußten. Das unangenehmste und gefährlichste auf dieser Reise aber waren die beständig uns vorkommende Spalten und Rissen des Eises, welche oft über zehn und mehr Fuß breit und von so fürchterlicher Tiefe waren, daß wir die hineingeworfene Steine eine geraume Zeit lang in wiederholten Fällen an das Eis anschlagen, niemals aber auf den Grund fallen hören konnten. Das prächtigste Blau zielt gleich einer kostbaren Tapete die innern Wände dieser Spalten, und verursacht durch die verschiedene Spielung der Farben das angenehmste Schauspiel. Wir sprangen Anfangs muthig über diese Abgründe, und setzten unsern Weg in immerfortdauernder Bewunderung

Erster Theil.

fort; bald aber wurden diese Risse breiter, sie zwangen uns oft grosse Umwege zu nehmen; und zuletzt zeigten sich solche, die uns alle Hoffnung abschneiden, weiter zu kommen, und uns endlich nöthigten, weit auf dem Gletscher herumzugehen, um einen bequemen Durchgang zu finden. Oft waren diese Spalten mit Schnee bedeckt, und schienen einen festen ebenen Grund auszumachen; wir giengen wirklich über einige dieser Schneegewölbe, fielen nicht selten bis zu den Knien hinein, konnten uns aber immer glücklich durchbringen; ich ließ stets einen unser Führer vorausgehn, welcher bey dergleichen gefährlichen Pfaden die Festigkeit des Grundes mit seinem langen Stabe untersuchen mußte: aber ohngeacht dieser Vorsicht fiel ich einmal so tief in den Schnee hinein, daß ich wirklich den untersten Theil der Füße unter dem Schneegewölbe frey bewegen konnte und also merkte, daß ich über einem Abgrund schwebte. Der Schnee sank nach und nach, durch die Last meines Körpers gedrückt, mit mir ein, und ich würde bald in den unglücklichen Schlund hinabgefallen seyn, wenn mir nicht mein Führer seine Stange entgegen gestreckt und mich auf diese Weise aus dieser schreckenvollen Gefahr errettet hätte.

Wir giengen unterdessen immer weiter gegen Abend hin, und kamen an das äußerste Ende des Gletschers, wo derselbe sich gleichsam ins Thal gegen Oberhorn hin ergießt. Von daher hatten wir eine angenehme Aussicht gegen das Lauterbrunnthal hinab bis zu den Bergen von Zwyltschinen; und hier ist es, wo Hr. Wolf seinen Standpunkt zu Taf. IX. genommen. (Man sehe die Erklärung dieser Tafel.) Ein wenig weiter hin kehrten wir uns gegen Abend, und da stellte sich uns die ungemein schöne Aussicht dar, welche auf Taf. VII. vorgestellt wird. Wir hatten nun das Breithorn zu unsern Linken, und vor uns erhob sich der Tschingel mit seinen zwey Hörnern mitten aus dem ewigen Eise. Zu seiner Linken stand in ziemlicher Entfernung das Wetterhorn, (siehe die Erklärung der Taf. I.) und durch das Thal, welches sich zu seiner Rechten öfnet, sahen wir die entfernte Hure, welche mit dem Hauwi des Herrn Gruner einen und den gleichen Berg auszumachen scheint. Durch dieses Thal, welches auf der rechten Seite mit dem Büttlassenberg bekränzt wird, soll ehemals eine Strasse nach Gasteren, dem Frutigland und nach Wallis, gegangen seyn. Noch ist sind einige Hirten, die sagen, ihre Freunde haben diesen Weg gemacht, der aber fast immer über Gletscher gehe, wo man zuweilen durch schier unüberwindliche Hindernisse abgehalten werde. Ich habe keine sichere Nachrichten darüber erhalten können; weiß aber dieses gewiß, daß sich das Tschingelthal gegen die Hure hinein in verschiedene Arme zertheilt, und nach verschiedenen Richtungen gegen Gasteren, Frutigen und Wallis hinläuft. Einige Hirten behaupten, man habe ehemals noch Geleise von Wagenrädern bis unter das Eis gehen sehen, welches dann in der That das Daseyn einer Strasse beweisen würde. Allein die Beschaffenheit dieser Orter zeigt gleich bey dem ersten Anblick die Unmöglichkeit dieser Behauptung. Die vorgegebene Strasse mußte nothwendig durch das Ammertenthal, bey Fig. 13. Taf. I. nicht weit von dem Thal- und Schafbach hinauf gegangen seyn, welches unmöglich ist, indem daselbst, ja durch die ganze Ammertent, nichts als schroffe Felsen sind, über welche sich die Bäche mit ungestümt Getöse hinabstürzen. Wie übrigens der Weg durch die Ammertent nach der alten Bleyerschmelze hin beschaffen, wie abscheulich und beschwerlich er sey, werde ich im künftigen sagen.

Ich komme wieder auf unsern Standpunkt zurück, von welchem wir auf die Ebene von Oberhorn, und das auf derselben befindliche Seelein hinabsahen. Wir erblickten daselbst unsere Leute, die wir mit

Proviand

Proviand durch einen andern Weg, schon von der Hütte auf Breithornen, dahin vorausgeschickt hatten; und die Hoffnung, bald am Ufer dieses angenehmen Seeleins unsere Mittagsmahlzeit halten zu können, belebte uns aufs neue; wir faßten frischen Muth, und stiegen über jähe Felswände in die Tiefe des Thals hinab. Der Gletscher des Breithorns wird hier auf einmal gleichsam abgeschnitten, und formirt eine erstaunlich hohe Eiswand, die auf einem Grunde von Granitfelsen ruhet, über den wir nicht ohne Gefahr, von einem Felsenstücke auf das andre springend, hinab zu dem Seelein kamen. Unterwegs trafen wir einen alten Stock von einem Baum an, der auf dem Boden lag und allem Ansehn nach hier muß gewachsen seyn, obgleich nunmehr nicht einmal niedrige Gesträuche, kaum noch einige kleine Pflanzen in dieser hohen und wilden Gegend fortkommen können. Der Stamm dieses Baums ist allzugroß, als daß man glauben könnte, er sey ehmal dahin geschleppt worden; auch wüßte ich nicht, zu welchen Endzwecken er hier hätte dienen sollen, wo keine Weiden sind. Ich schnitt ein Stück von dem Holz ab, und fand dasselbe sehr gut erhalten, und von einem sehr resinosen und angenehmen Geruche. Vermuthlich ist es ein Lerchenbaum oder eine Arvensichte, *Pinus Cembra*, gewesen. (*)

(*) Ein gleiches Beispiel erzählt Dr. Cappel in Altmanns Eisgeb. S. 142. u. 144. Im Eisthal von Grindelwald sollen auch noch alte Stämme von Lerchenholz zu finden seyn, ich habe sie aber nicht gesehen; vielleicht hat das Eis dieselben nunmehr ganz bedeckt.

Als wir bey dem Seelein angelangt, setzten wir uns an das Gestade desselben nieder, machten uns einen Tisch von Steinen, und genossen mit fürrestlichem Appetit unsern Speisevorrath. Die ausgestandenen Beschwerlichkeiten der Reise und die hier herrschende reine Luft hatten einen solchen Hunger in uns erregt, daß wir Holz und Steine würden angegriffen haben, wann wir nichts in unsern Körben gefunden hätten.

Indem Hr. Wolf die auf Taf. XI. vorgestellte Ansicht verbesserte, begab ich mich auf die Höhe des Walles, der die eine Seite des Sees einschließt und mit Fig. 4. bezeichnet ist, um die herumgelegenen Gegenden desto besser betrachten und den Ausfluß des Tschingelgletschers sehen zu können. Man sieht daselbst fast nichts von Pflänzchen, als die *Androsace villosa* in größter Menge, *Iberis rotundifolia*, *Silene acaulis*, *Saxifraga HALLERI* 985. *Ranunculus alpestris*, &c. Die Hirten versicherten mich, dieser Gletscher habe seit zwey Jahren beträchtlich zugenommen; er scheint aber ehmal noch gar viel weiter hinaus gegangen zu seyn: der Wall, auf dem ich mich befand, zeigte durch seine Lage und Bestandtheile deutlich, daß er nur durch den Auswurf des Gletschers entstanden; und wir fanden nachher weiter hinab noch verschiedene dergleichen mit dem Ende des Gletschers gleichlaufende Hügel, die uns von der ehmaligen Größe dieser Eisschründe überzeugten. Diese Dämme bestehen alle aus zusammengehäuften Schutt, und zeigen durch eine Art von Regelmäßigkeit, mit welcher sie aufgethürmt sind, daß sie vor Zeiten durch die Gewalt des hervordrängenden Eises zusammengetrieben worden. In diesem ganzen Thale herrscht übrigens eine grausame Verwüstung: alles ist mit heruntergefallenem Schutt bedeckt, und die in erstaunlicher Menge allerorten liegenden Steine vergönnen nur hin und wieder einem verwaisten Pflänzchen hervorzuschiefen. Fast alles ist nur Kalkstein, selten zeigen sich einige Granitstücke; und ich vermuthete, der Tschingel, welcher viel niedriger als das Breithorn ist, möchte nur ein Kalkgebürge seyn.

Das Seelein mag ungefähr 40 bis 50 Schritte in der Breite haben, ist in der Mitte sehr tief, hat keinen sichtbaren Einfluß, und scheint aus der Tiefe hervorzquillen. Sein Wasser ist fürrestlich und

kalt, und erquickte uns bey unsrer Mittagsmahlzeit ungemein. Es läuft unter den Steinen aus, und ergießt sich dann über die Ebene von Oberhorn. Allem Ansehn nach soll dies der Gesundbrunne seyn, von welchem Hr. Gruner in seinen Eisgebürgen Th. I. S. 113. spricht.

Nachdem wir nun bey sechs Stunden lang stets auf dem Eise gewesen, und bey dem Seelein genugsam ausgeruht; machten wir uns wieder auf den Weg nach dem Ammertenthal, wohin wir nun immer durch tiefe Schründe hinabsteigen mußten. Zwischen Oberhorn und dem Fusse der Bittlassen geht ein tiefes Thal, durch welches der Tschingelgletscher seinen Ueberfluß ausleert, und im Anfang nur Laninen scheint formirt zu haben, welche aber mit der Zeit in einen förmlichen Gletscher verwandelt worden, den wir von der Höhe herab unter uns sahen, und zu welchem wir über steile und unwegsame Felsen hinabsteigen mußten. Aus diesen Lasten von Eis stieß der hier schon reiche und einem Fluß ähnliche Thalbach, und würde uns den Durchgang völlig abgeschnitten haben, wenn wir nicht auf denen hin und wieder aus den wilden und schäumenden Wellen hervorragenden Steinen, von deren einem wir auf den andern nicht ohne Gefahr springen mußten, hätten durchkommen können. Da wo sich die Tschingellaunen mit einer senkrechten Eiswand endigt, stieß aus den tiefen Eishöhlen ein anderer Bach hervor, den sie den Schafbach nennen. Beide fallen in die Ammertenthal hinab, (wie man es auf Taf. I. sehen kann) und machen die eigentlichen Quellen der Rüttschinnen aus, welche dann erst in dem Ammertenthal diesen Namen erhält. Auch dieser Gletscher muß vor Zeiten noch viel weiter hinaus sich erstreckt haben, welches wir aus den vielen mit dem Ende des Eises stets gleichlaufenden Wällen, deren einige mehr denn einen Flintenschuß weit vom Ausflusse des Thalbachs entfernt sind, und deren Schutt meistens aus grünen glimmerichten Steinen bestand, schließen konnten.

Immer dem Fuß der Bittlassen nach hinab steigend, kamen wir endlich auf die Steinbergalp, welche wegen ihrer Fruchtbarkeit sehr schätzbar ist. Kaum hatten wir die ewigen Lasten von Eis und Schnee, Dexter, wo die grausamste Zerstörung ihren Wohnsitz aufgeschlagen, und wo fast immerwährende Winter herrschen, verlassen; als sich schon vor uns fruchtbare und begraste Tristen ausdehnten, welche dem Vieh fürrestliche Nahrung verschaffen. Welch ein Unterscheid von Wärme, welcher große Veränderung in einem so kleinen Districte! Diese Alpweiden genossen der alles belebenden Wärme der mittäglichen Sonne: da hingegen jene Felsen, in den nördlichen Schatten begraben, stets vor Kälte erstarrt sind.

Ich war Anfangs gesinnet, über den Steinberg hinauf nach dem Spitzhorn (Taf. II. und IX. Fig. 2.) zu steigen, weil ich daselbst eine prächtige Aussicht durch das Thal hinaus und über das ganze Amphitheater der Lauterbrunnischen Gletscher würde gehabt haben; mußte aber meinen Vorsatz fahren lassen, weil der Abend heranrückte, und wir noch aufs wenigste drey Stunden bis zu unserm alten Nachtlager zu gehen hatten. Wir stiegen also, ohne weit über die Steinbergalp zu gehn, durch schön begraste aber sehr jähe Weiden hinab nach der Tiefe des Ammertenthals, welches hier sehr enge durch schroffe Felsen eingeschlossen, und mit dunkeln und schwarzen Wäldern angefüllt ist, zwischen welchen sich die Rüttschinnen, die erst hier diesen Namen erhält, durchdrängt und dem untern Thale zufließt. Wir mußten hier auf einer Weide, die zur Pfarrey Lauterbrunn gehört, ein wenig ausruhen, und bekamen durch den Genuß des fürrestlichsten Alprahms, den wir mit unserm Caffee genossen, frische Kräfte, unsre Reise fortzusetzen. Es blieben uns noch zwey Stunden